

256
August 2017

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

SEGELN UND SURFEN MIT HANDICAP

*Ehrenamtliche helfen
Behinderten beim Sport*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Sommer ist Haupturlaubszeit, und gerade im Land zwischen den Meeren hat Entspannung viel mit Strand und Wasser zu tun. Sportliche Aktivitäten nehmen dabei großen Raum ein. An der Ostsee hat ein Verein es sich zur Aufgabe gemacht, auch Menschen mit Behinderung Wassersport zu ermöglichen. Ein Team mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von »Sail United« hilft allen aufs Wasser, egal welche körperliche oder geistige Behinderung ein Mensch hat. Wir haben dieses ungewöhnliche Projekt besucht. Ab Seite 10.

Ab welchem Punkt ist die Ausstattung öffentlicher Unterkünfte für Wohnunglose nicht mehr menschenwürdig? Um diese zentrale Frage dreht sich eine Diskussion in Schleswig. In der städtischen Notunterkunft am Ansgarweg leben bis zu 22 Menschen, denen lediglich vier Gemeinschaftstoiletten und keine Duschen zur Verfügung stehen. Jetzt zeichnet sich eine Verbesserung der Situation ab. Ein Bericht ab Seite 18.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel.

Einsendeschluss ist der 30. 8. 2017.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 19 versteckt. Die Gewinner werden im September veröffentlicht.

Im Juni haben gewonnen:

Ruth Kern (Kiel), Marta Stresing (Kiel) und Inge Winzenburg (Kiel) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

WASSERSPORT OHNE GRENZEN

Urlaubszeit ist in Schleswig-Holstein für viele Menschen auch Zeit für sportliche Entspannung an Strand und Wasser. An der Ostsee haben es sich Ehrenamtliche zur Aufgabe gemacht, auch Menschen mit Behinderung Wassersport zu ermöglichen.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Schweigen



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Gewissensfragen im Alltag
18 Notunterkunft Schleswig: Verbesserungen in Sicht
23 Berufstätige Mütter: Zeit für Paradigmenwechsel
24 HEMPELS-Verkäufer zu Grundeinkommen
27 Wie in Deutschland das Grundeinkommen diskutiert wird
28 Kieler Wissenschaftlerin forscht zu Obdachlosigkeit
30 Oikokredit hilft weltweit Armen



AUF DEM SOFA

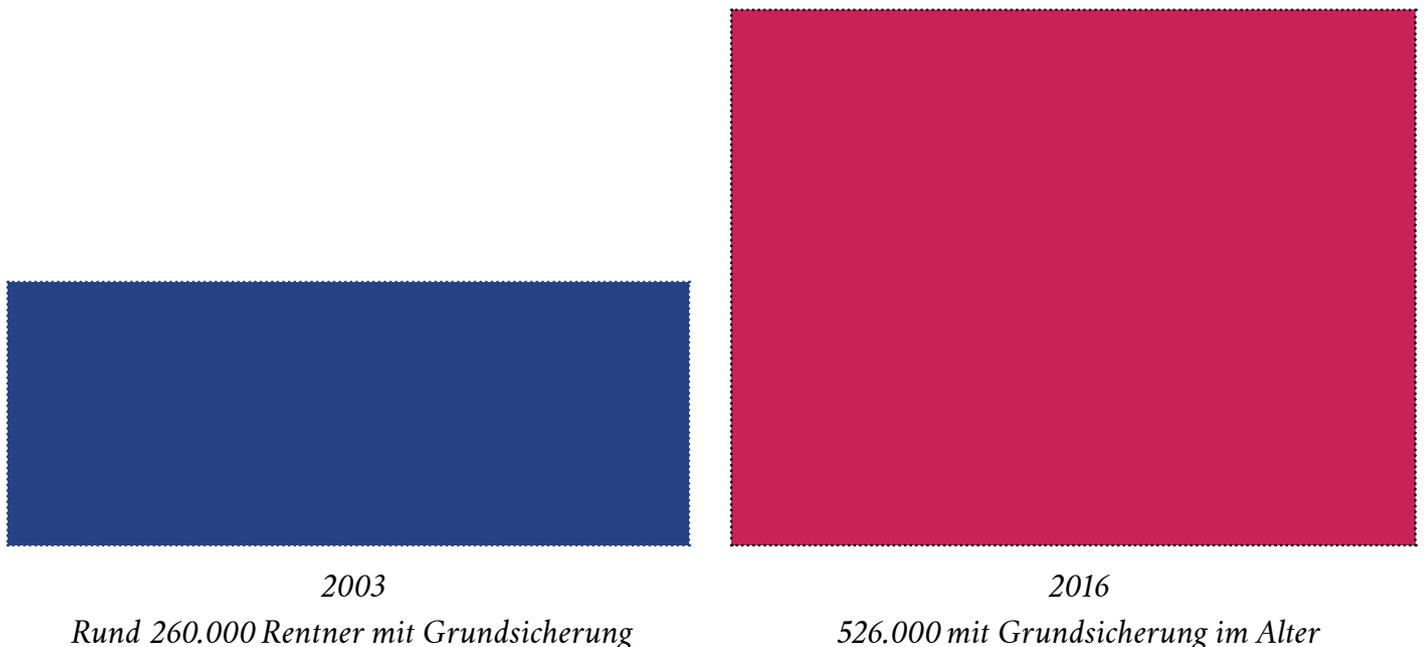
- 34** Wie unser Sozialdienst Tom aus Kiel hilft

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; MELDUNG
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; SCHALKE 04 DANKT HEMPELS-VERKÄUFER
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Renter: Jedem Fünften droht Altersarmut

*Das Risiko Altersarmut wird in den nächsten 20 Jahren weiter deutlich steigen, so eine Studie der Bertelsmann-Stiftung. Schon im Dezember 2016 waren in Deutschland 526.000 Menschen auf Grundsicherung im Alter angewiesen, doppelt so viele wie 2003. Die Studie geht davon aus, dass in 20 Jahren jeder fünfte Neurentner von Altersarmut betroffen sein wird. Gefährdet sind vor allem alleinstehende Frauen, Menschen ohne Berufsausbildung und Langzeitarbeitslose. **PB***



Frauen: Mehr Arbeit, weniger Lohn

*In Deutschland sind Frauen nach wie vor stark benachteiligt gegenüber Männern, so der vom Bundeskabinett verabschiedete aktuelle Gleichstellungsbericht. Vor allem die unbezahlte Haus- und Familienarbeit schmälert ihre Chancen. Angehörige werden weiterhin meist von Ehefrauen, Töchtern und Schwiegertöchtern gepflegt – sie leisten das Anderthalbfache von Männern. Die Bruttowertschöpfung dieser unbezahlten Arbeit liegt bei knapp 1000 Milliarden Euro pro Jahr. Zugleich bezogen Frauen 2015 in Deutschland um 53 Prozent geringere Renten. Nach einer familienbedingten Erwerbsunterbrechung finden 30 bis 40 Prozent der Frauen nur Stellen, für die sie überqualifiziert sind. **PB***



Foto: Pixabay

Schweigen





Foto: Reuters / Stringer

Der eine oder die andere kennt das: Da hat man sich für einen neuen Job beworben, oder man will auf der vorhandenen Arbeit per Mail mit der Cheftage einfach bloß eine Frage klären. Und als Antwort kommt – nichts. Einfach nur Schweigen. Nicht jeder weiß dann locker mit dem Gefühl umzugehen, ausgegrenzt und wie Luft wahrgenommen zu werden. Und noch weniger wissen auf sich und ihre Arbeit so aufmerksam zu machen wie dieser chinesische Friseur, der seinen Modellen einfach im Kopfstand die Haare frisiert.

Womit wir mitten im Thema wären: Psychologen aus der Schweiz und den USA zeigen in einer Studie, dass Menschen für jedes Wort dankbar sind, wenn sie solche Ausgrenzung erfahren. Während nämlich Schweigen schlechte Gefühle verstärkt, lindert Feedback sie, selbst wenn es sich um eine negative Rückmeldung handelt. Immer gut natürlich, wenn solches negatives Feedback mit warmen Worten übergebracht wird. Überraschend an der Studie aber ist, dass auch harsch formulierte Absagen besser sind als gar keine. In einem Versuch hatten Probanden sich um ein WG-Zimmer bewerben müssen. Am schlimmsten empfanden jene die Absage, die ganz ohne Begründung ausgeschlossen wurden. Wer hingegen die nicht gerade freundliche Erklärung erhielt, er sei eine »grauenhafte Person« und komme deshalb nicht infrage, hatte immerhin eine Rückmeldung bekommen.

Denn auch hier gilt: Mit das Schlimmste für einen Menschen ist, vollkommen ignoriert zu werden. **PB**

+++

Ohne Papiere: Medibüro begrüßt Pläne der Koalition

Das Medibüro Kiel hat Pläne der neuen Landesregierung zur Verbesserung der medizinischen Hilfen für Menschen ohne Papiere begrüßt. Die Jamaika-Koalition will Möglichkeiten der Behandlung überprüfen und weiterentwickeln. In einem Modellprojekt soll zudem eine unabhängige Clearingstelle Betroffene dabei beraten und unterstützen, »einen Weg in ein geordnetes Verfahren zur Klärung des Aufenthaltsstatus zu finden«. Das Medibüro sieht in diesen Plänen »einen Fortschritt in der Legalisierung der Verhältnisse dieser Menschen und der medizinischen Versorgung«. Das Medibüro Kiel setzt sich seit sieben Jahren für die medizinische Versorgung von Menschen ohne Papiere ein. **PB**

+++

Wieder mehr Hunger auf der Erde

Rund 795 Millionen Menschen auf der Erde hatten 2015 nach Beobachtungen der Vereinten Nationen nicht genug zu essen. Damit nimmt die Zahl der Hungerleidenden nach Jahren des Fortschritts bei der Versorgung mit Lebensmitteln wieder zu. Als Gründe dafür gelten bewaffnete Konflikte vor allem in Afrika und das Wetterphänomen El Niño. **PB**

+++

65,6 Millionen: Mehr Menschen denn je auf der Flucht

Mit 65,5 Millionen hat die Zahl der Geflüchteten weltweit ein neues Rekordhoch erreicht, so das UN-Flüchtlingswerk UNHCR. Gegenüber dem Vorjahr sind das 300.000 Menschen mehr. Angesichts andauernder kriegerischer Konflikte, die als Hauptursache der Fluchten gelten, sei absehbar nicht damit zu rechnen, dass die Geflüchteten in ihre Heimatländer zurückkehren können. 84 Prozent aller Geflüchteten finden in Entwicklungsländern Aufnahme. **PB**

+++

+++

Wohngeld soll häufiger angepasst werden

Die Bundesregierung will das staatliche Wohngeld künftig alle zwei Jahre an die steigenden Mieten anpassen. In Deutschland erhalten inzwischen mehr als 660.000 Haushalte diese Förderung. Betroffen sind zunehmend auch Haushalte mit mittleren Einkommen. Wegen des Fehlens günstiger Wohnungen ist das Mietpreisniveau seit 2012 bundesweit im Schnitt um 16 Prozent gestiegen. **PB**

+++

Deutlicher Anstieg beim Wohngeld im Norden

In Schleswig-Holstein hat es im vergangenen Jahr 2016 einen deutlichen Anstieg bei den Beziehern von Wohngeld gegeben. Am Jahresende bezogen 22.588 Haushalte diese Finanzleistung. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Zuwachs um 49 Prozent, so das Statistikamt Nord. Der Anstieg sei hauptsächlich auf die Anfang 2016 in Kraft getretenen Erhöhung von Einkommensgrenzen zurückzuführen. **EPD**

+++

Verbraucherschützer: Jedermann-Konto nachbessern

Nachbesserungen bei dem vor gut einem Jahr eingeführten Konto für Jedermann fordert die Verbraucherzentrale. Das Konto gibt obdachlosen oder geflüchteten Menschen, die zuvor ohne Bankkonto zurechtkommen mussten, das Recht auf eine eigene Bankverbindung. Nur ein Dispositionsrahmen und eine Kreditkarte bleiben ihnen vorenthalten. Die Verbraucherzentrale kritisiert nun, dass die Kontoführung dieses Basiskontos teurer ist als viele andere Konten. **PB**

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS- Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 7. August ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Klaus Hampe



Luitgardis Parasie



Sabine Hornbostel

Frage einer Frau: Mein Freund und ich wollen bald heiraten und dann meinen Namen annehmen. Das haben wir meinen Schwiegereltern gerade mitgeteilt. Sie sind nun völlig außer sich. Ihr Name habe eine lange Tradition, und sie hätten so viel für ihren Sohn getan und seien stolz auf ihn. Dass er seinen Namen aufgabe, breche ihnen das Herz. Ich möchte meine Schwiegereltern nicht kränken. Sollen wir unsere Entscheidung ändern?

Luitgardis Parasie: Oh ja, das ist eine heikle Angelegenheit. Denn ein Name, das ist eine Bedeutung und oft auch eine Geschichte. Denken Sie nur an die Namen Müller oder Schuster. Sie erzählen etwas über die Berufe der Vorfahren. Oder der Apostel Paulus aus der Bibel. Der hieß früher Saulus, nach dem ersten israelitischen König. Als er sich zu Jesus bekehrt hatte, war ihm das jedoch zu aufgemotzt, und er nannte sich ab jetzt Paulus, der Kleine. Denn allein Gott ist groß, fand er. Also, manchmal haben Namen eine Tradition und eine tiefe Bedeutung, und einigen ist das sehr wichtig.

Lange Zeit war es einfach: Da nahm die Frau den Namen des Mannes an und Punkt. Doch das widerspricht dem Gedanken der Gleichberechtigung. Darum hat der Gesetzgeber 1976 beschlossen: Paare dürfen wählen, welchen Namen sie tragen wollen. Das macht die Sache natürlich komplizierter, aber es ist gerecht.

Was aber ist mit Ihrem Namen? Hat der vielleicht auch eine Geschichte, die Ihnen und Ihren Eltern kostbar ist? Es ist bestimmt spannend sich mit den jeweiligen Eltern darüber zu unterhalten, was sie mit ihren Namen verbinden. Solche Gespräche könnten auch Druck aus der Situation nehmen. Trotzdem, und das können Sie ruhig deutlich machen, ist die Wahl Ihres Familiennamens ausschließlich Sache von Ihrem Mann und Ihnen. Und wie immer Sie sich entscheiden, werden die einen erfreut und die anderen geknickt sein. Sie können nicht alle gleichermaßen glücklich machen, das ist leider so.

Wie können Sie den Schwiegereltern vermitteln, dass Ihre Namenswahl nicht gegen sie gerichtet ist? Vielleicht so wie der Sohn meiner Freundin. Er hat seinen Eltern vor der Hochzeit einen Brief geschrieben. Darin bedankte er sich für seine glückliche Kindheit und warb um Verständnis, dass er den Namen seiner Frau annehmen würde. Es war immer noch schwer für sie, sagt meine Freundin, aber dieser Brief hat sie doch versöhnt.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE

WASSERSPORT OHNE GRENZEN

**Menschen mit Behinderung
können nicht segeln oder surfen?
Ein ungewöhnliches Projekt an der
Ostsee beweist das Gegenteil**

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD

Ein bunter Haufen wuselt auf einem kleinen Stück Ostseestrand in Damp. Nicht leicht zu begreifen, wer hier was macht. Paddel werden herbeigeholt, Boards ans Ufer getragen. Eine Frau hilft einer anderen in einen Neoprenanzug. Daneben schnallt jemand eine Halterung auf ein Board – und ein Mann nimmt darauf Platz. Andere schauen zu und erkundigen sich, was hier passiert. Auch ein brütendes Schwanenpaar beobachtet das Treiben aus einigem Abstand.

Inmitten des Gewusels steht Tobias Michelsen. Schirmmütze gegen die Sonne, Hände in den Hüften: Michelsen versucht, den Überblick zu behalten. Er ist Gründer und Ideengeber von Sail United – einem Verein mit klarem Ziel: Allen Menschen Wassersport zu ermöglichen. Einige der wuselnden Menschen am Strand haben Handicaps. Michelsen und das Team von Sail United unterstützen sie ehrenamtlich. »Wir helfen jedem aufs

Wasser – egal welche körperliche oder geistige Behinderung ein Mensch hat«, sagt der 55-Jährige.

An diesem Tag steht SUP auf dem Programm. Hinter dem Kürzel verbirgt sich ein neuer Trend im Wassersport: Stand Up Paddling. Dabei wird im Stehen oder Sitzen auf einem Surfbrett gepaddelt. »SUP kann jeder, daher ist es ideal für uns«, sagt Michelsen. Die Teilnehmer lernen Wasser und Wellen kennen – und wie sie darauf das Gleichgewicht halten. »Vor allem aber lernen sie: Ich kann das«, so der Lübecker.

SUP sei ein erster Schritt für Behinderte zum Wassersport, sagt Michelsen. In Großenbrode am Fehmarnsund, wo die meisten Wassersportaktivitäten von Sail United stattfinden, können Menschen mit Handicap auch Seekayak und Wasserski fahren, Jollen und Katamaran segeln, Wind- und Kitesurfen sowie Wakeboarden. »Jeder kann ausprobieren,





»Alle haben sich gefreut: die Surfer, das Team – und darum geht es«:
Frank Dielentheis, Michele Blöß und Peer Stockhausen (v. li.).



Michele Blöß liebt Wassersport – heute paddelt er auf seinem Board über die Ostsee.

welche Wassersportart ihm am besten gefällt«, sagt Michelsen. Bei ihm surfen etwa Menschen mit Sehbehinderung, Rollstuhlfahrer segeln auf einem Kataran.

.....

*An diesem Tag
sind viele zum
ersten Mal Surfer*

.....

Michelsen ist Kameramann und leitet eine Surfschule in Großenbrode. Er liebt Wassersport. In den 1980er Jahren studierte er in Florida, im Südosten der USA. Mit Freunden surfte er oft im Golf von Mexiko. Dort brachte er blinden

Kommilitonen das Windsurfen bei und stellte fest: »Sie lernen das viel schneller als sehende Menschen, weil ihre anderen Sinne viel besser ausgebildet sind.« Als Surfer hatte Michelsen zwei schwere Unfälle. Nachdem er sich zwei Halswirbel brach, sagten ihm die Ärzte, dass er wohl nicht mehr laufen könne und in Zukunft auf einen Rollstuhl angewiesen sein würde. Er fürchtete, nie wieder Wassersport machen zu können.

Doch nach einer Not-Operation erholte er sich – bald konnte er wieder gehen und aufs Board steigen. Heute möchte Michelsen Menschen Hoffnung geben, dass sie auch nach schweren Verletzungen oder Krankheiten ihren Lieblingssport nicht aufgeben müssen. Deshalb gründete er Sail United. Handicaps spielen bei ihm keine Rolle: »Wir sind alle auf Augenhöhe – bei uns sind alle Surfer.« In Damp trifft er viele, die

zum ersten Mal Surfer sind. Die Sonne strahlt, trotzdem hat das Wasser an diesem Tag nur 15 Grad. Sechs Freiwillige unterstützen Michelsen.

Neoprenanzug an, ohnmachtsichere Schwimmweste darüber – dann klettert Jenni Gelhard auf das Board und paddelt los. Die 27-Jährige kann nur schlecht sehen, hat ein stark eingeschränktes Sichtfeld. Sie habe noch nie Wassersport gemacht, erzählt sie. Nun balanciert sie mit ihrem Board auf den Wellen. Vorwärts, rückwärts – Gelhard dreht ihre Runden. Von Einschränkung ist keine Spur zu erkennen. Neben ihr schwimmt Milena Stüven. Sie unterstützt das Team von Michelsen als Freiwillige. Die 22-Jährige möchte ihre Bachelorarbeit über Inklusion und Wassersport schreiben. Bei der sehbehinderten Gelhard muss sie nicht eingreifen. »Vorsicht, du bist gleich am Ufer«, ruft Stüven ihr zu. Mehr ist nicht



Das Team von Sail United: Frank Dielentheis, Milena Stüven, Tobias Michelsen, Peer Stockhausen (v. li.).

nötig. »Nochmal raus?«, fragt Stüven. »Klar«, sagt Gelhard und paddelt los.

Die Freiwillige Stüven ist zum ersten Mal bei Sail United. Jenen Wassersportlern, die das nicht selbstständig können, hilft sie an den Strand, in die Neoprenanzüge und auf die Bretter. »Ich erkläre ihnen, wie sie mit den Paddeln und dem Board umgehen müssen«, sagt sie. Auf dem Brett sind sie alleine – Stüven schwimmt nur zur Sicherheit daneben. »Sie sollen es selbstständig machen«, sagt

die Studentin aus Magdeburg, die nebenbei als Kitlehrerin arbeitet. Selbstbestimmung sei wichtig.

»Ausnahmslos alle Menschen können Wassersport machen«, sagt Stüven. »Einige brauchen vielleicht etwas mehr Unterstützung – aber die bekommen sie bei uns.« Wassersport sei eine ganzheitliche Körpererfahrung. Die Menschen können motorisch und kognitiv auf den Wellen lernen, ihren Körper zu beherrschen, sagt sie. »Und vor allem Spaß haben.«

Nach vielen Runden auf See steigt Gelhard vom Brett. »Brauchst du eine Hand?«, fragt Stüven. Braucht sie nicht. »Das hat Spaß gemacht«, sagt die Hessin, die zur Reha in Damp ist. Als sie von den SUP-Fahrten erfuhr, wollte sie es einfach ausprobieren. Eigentlich habe sie Probleme, ihr Gleichgewicht zu halten, erzählt sie. Auf der Ostsee ist davon an diesem Tag nichts zu sehen.

»Sie macht das cool«, sagt Michelle Blöß und zeigt auf Gelhard. Auf sein



Die Freiwillige Milena Stüven unterstützt die sehbehinderte Jenni Gelhard auf ihrem Board.

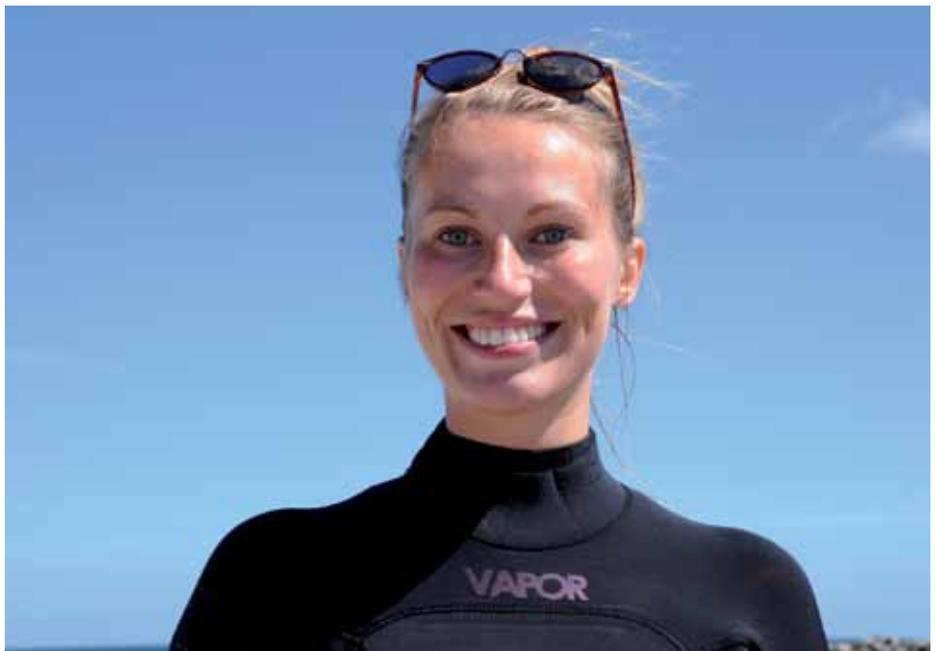
Board ist ein Hocker geschnallt, damit er im Sitzen über die Ostsee paddeln kann. Der 37-Jährige ist an Multipler Sklerose erkrankt und zur Anschlussbehandlung in Damp. Früher ist er Wasserski gefahren. »Ich habe voll Bock auf Wassersport«, erzählt der Reinfelder. Das kann er nun bei Sail United – und es »macht mega Spaß«.

Zur Freiwilligen-Crew gehört auch der Australier Andrew Turner. Der Studio Manager aus Sydney besucht Freunde in Deutschland – und unterstützt den

»Wassersport with no barriers« bei Sail United. Seit »drei Sommern« kommt er dazu angereist. Menschen mit Behinderung würden vielleicht denken, dass Wassersport für sie unmöglich sei, sagt er. Doch das Wasser sei kein Hindernis, sondern unterstütze sie: »Ob mit oder ohne Handicap – auf den Wellen sind alle Menschen schwerelos.« Weitere Freiwillige sind erwünscht, sagt Turner: »Jeder kann uns helfen.« Man brauche keine bestimmten Fähigkeiten. »Wir

freuen uns auch über Menschen, die unseren Besuchern Fragen beantworten – zur Not auch auf Denglisch, so wie ich.«

Weil sie wenig öffentliche Gelder bekommen, ist Sail United auf ehrenamtliche Helfer angewiesen, sagt Michelsen. »Für die Planungssicherheit wären Fördergelder schon super.« Obwohl er seinen Helfern keine Spesen zahlen kann, lohnt sich die Arbeit, erzählt er: »Wer einmal die Freude der Menschen gesehen hat, die vom Wasser kommen, wird



das verstehen.« Die Helfer bei Sail United seien »alle Freunde, eine Familie sogar«, sagt Michelsen. »Ich könnte jeden von ihnen knutschen.«

.....

*Auf den Wellen
sind alle Menschen
schwereelos*

.....

Mit dem Tag in Damp ist er voll zufrieden: »Alle haben sich gefreut: die Surfer, das Team – und darum geht es.« Einige Menschen haben an diesem Wochenende etwas dazugelernt: Dass sie surfen können – dass sie Surfer sind. Für Michelsen ist das jeden Aufwand wert. 2015 wurde Sail United gegründet, Michelsen ist von Anfang an dabei. Diese Jahre seien die »schönsten in meinem Leben«. Weitere sollen folgen.



*Tobias Michelsen und Andrew Turner helfen Michele Blöß von seinem Board.
Oben: Der Australier Andrew Turner unterstützt seit »drei Sommern« das Team von Sail United.*



Tobias Michelsen ist Gründer und Ideengeber von Sail United.

22 Bewohner, vier Toiletten, keine Dusche

*Nach Kritik von Politik und Diakonie an
»menschenunwürdigen Zuständen«: Stadt Schleswig will
Unterkunft für Obdachlose besser ausstatten*



Nur kaltes Wasser aus dem Hahn: Ein Bewohner des Ansgarwegs in Schleswig.



..... **TEXT: PETER BRANDHORST, FOTOS: PETER WERNER**

Wenn der 68-jährige Jan aus Schleswig Wäsche waschen muss, dann packt er bisher seine Schmutzsachen in eine große Tasche und fährt mit dem Zug nach Sylt. Früher hat er selbst dort gelebt und gearbeitet, seine Schwester wohnt weiterhin dort. »Könnte ich mit meinem Schwerbehindertenausweis nicht kostenlos die Bahn nutzen, wüsste ich nicht, wie ich an saubere Sachen kommen sollte«, sagt er.

.....

Zum Wäsche waschen muss der Rentner immer nach Sylt fahren

.....

Seit drei Jahren geht der Rentner so vor, seit er damals seine Wohnung verlor und in der Schleswiger Notunterkunft am Ansgarweg unterkam. Und ähnlich wie ihm ergeht es bislang auch allen weiteren Bewohnern dieser Anfang der 1960er Jahre errichteten Obdachlosenunterkunft: Im Ansgarweg gibt es weder Duschen noch fließend Warmwasser noch Möglichkeiten, Wäsche zu waschen. Für die bis zu 22 Bewohner existieren lediglich vier Gemeinschafts-

toiletten. Jetzt ist endlich eine Verbesserung der Situation in Sicht, nachdem der Sozialausschuss der Stadt fraktionsübergreifend den grundsätzlichen Willen bekundet hat, die sanitären Bedingungen verbessern und unter anderem Duschcontainer aufstellen zu wollen.

Im Kern geht es in Schleswig um eine Frage, die für alle Unterkünfte für obdachlos gewordene Menschen bedeutsam ist: Wie viel Komfort kann sein? Und wie menschenwürdig müssen solche Unterkünfte mindestens sein?

Man strebe im Ansgarweg grundsätzlich »eine kurze Verweildauer bis zu drei Monaten« an, heißt es auf HEMPELS-Nachfrage bei der Stadt Schleswig. Die 16 bis 28 Quadratmeter großen Räume, für die die Bewohner monatlich 4,82 Euro Nutzungsgebühr pro Quadratmeter zahlen, böten ausreichend »Schutz vor Witterungseinflüssen«. Die bisherige Ausstattung mit Gemeinschaftstoiletten sehe man als »ausreichend« an, Warmwasseranschlüsse seien »nicht erforderlich«. Eine Dusche zähle laut Rechtsprechung »nicht zur Mindestausstattung für ein befristetes menschenwürdiges Wohnen«. Insgesamt werde die Grenze einer menschenwürdigen Unterbringung nicht unterschritten. Hinter all dem kommt unausgesprochen die Sorge zum Ausdruck, eine bessere Ausstattung könne

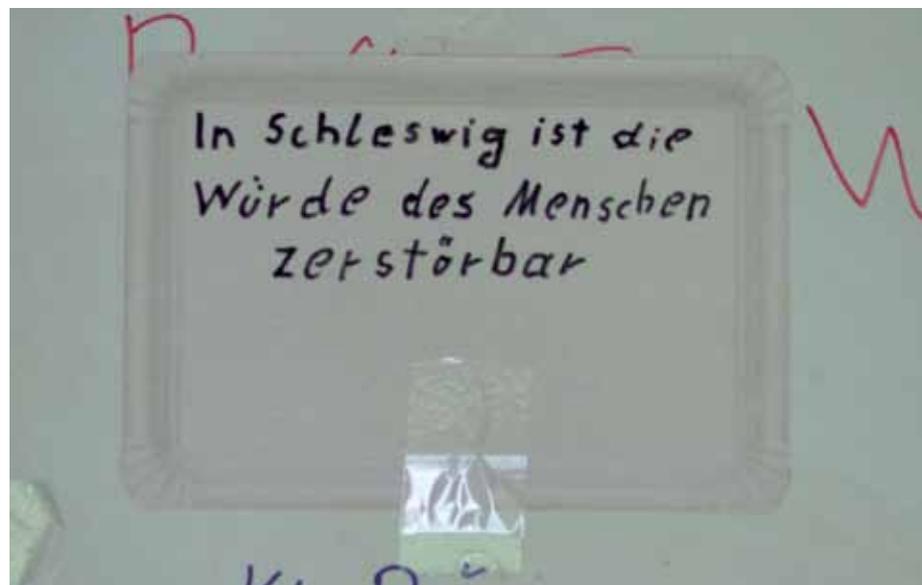
zu einem längeren Aufenthalt verleiten.

Dass sich nun gegen die bisherigen Vorstellungen der Verwaltung eine Verbesserung abzeichnet, geht auf eine Initiative der örtlichen SPD zurück. Im Sozialausschuss hatte sie der Verwaltung mit Unterstützung aller anderen Parteien einen Prüfauftrag erteilt, sich um vom Land abzugebende Duschcontainer zu kümmern und die Kosten für Aufbau und Unterhalt zu ermitteln. Das Ergebnis: 29.000 Euro würde es kosten, Container aufzubauen, etwa 23.000

Euro müssten pro Jahr für den Betrieb aufgebracht werden. Stephan Dose, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Stadtrat, gegenüber HEMPELS: »Wir sagen ganz klar: Es muss was geschehen im Ansgarweg. Die Situation ist bisher nicht menschenwürdig.«

Die Leiterin des Fachbereichs Bürgerservice bei der Stadt, Julia Pfannkuch, bezeichnet den jetzt politisch formulierten Willen zur Verbesserung der sanitären Situation gegenüber HEMPELS als »anspruchsvoll, aber wir wer-

den einen Weg finden«. Wie der genau aussehen wird, ließe sich momentan jedoch noch nicht sagen. Klar sei, dass Duschen Standard werden sollen, über weitere Verbesserungen müsse noch nachgedacht werden. Gekoppelt werden sollen die Maßnahmen mit einer Ausweitung der sozialpädagogischen Betreuung. Darüber will die Stadt nun mit dem Kreis als zuständigem Träger verhandeln. Möglicherweise wird die Umsetzung der Maßnahmen deshalb nicht vor dem nächsten Jahr stattfinden.



Zwei Kochplatten zum Essen machen (oben), darunter in Worte gefasste Emotionen.

.....
*»Jeder würde wechseln,
wenn es genug bezahlbaren
Wohnraum gäbe«*

Diplom-Sozialpädagogin Karola Bergk

.....
Den Ausbau der sozialpädagogischen Betreuung hält auch Karola Bergk vom Diakonischen Werk für wichtig. Die Diplom-Sozialpädagogin kennt die Sorgen der im Ansgarweg lebenden Menschen, bislang einmal im Monat hält sie dort eine Sprechstunde ab. Die Bewohner hätten mit »meist komplexen Problemlagen« zu kämpfen, eine umfassende Hilfestellung sei Grundvoraussetzung für den Übergang in normalen Wohnraum. Bergk hält auch Belegungsrechte der Stadt für wichtig, um mehr Bewohnern die Chance auf eine neue Wohnung zu bieten: »Jeder dort würde sofort wechseln, wenn es genug bezahlbare Unterkünfte gäbe.«

Auch bei der Stadt heißt es, bezahlbarer Wohnraum für eine Person sei »nicht nur in Schleswig rar«. Einige der Bewohner müssen sich deshalb deutlich länger als nur ein paar Monate in der Notunterkunft aufhalten, einer bereits seit 30 Jahren. Deutlich wird die angespannte Lage auch über die Belegungsquote: Lag die 2010 erst bei gut 55 Prozent, waren die Notunterkünfte über



»Die Stadt braucht Belegungsrechte für den Übergang in normalen Wohnraum«: Karola Bergk vom Diakonischen Werk.



Schlafen auf dem Sofa, für Jacken und andere Wäsche keinen Schrank: Nicht alle Bewohner der Unterkünfte im Ansgarweg haben sich bei sozialen Möbelbörsen ausreichend mit Wohnaccessoires versorgen können und müssen improvisieren.

das gesamte vergangene Jahr bereits zu mehr als 70 Prozent ausgelastet.

Dass sich im Ansgarweg nun eine Verbesserung der Situation abzeichnet, hat auch mit dem Engagement von Kirche, Diakonie und einer privaten Initiative

zu tun. Gisela Geißler, Gründerin der örtlichen Tafel und der Suppenküche, macht seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit auf die Situation aufmerksam. Und Diakoniepastor Thomas Nolte vom Diakonischen Werk Schleswig/Flensburg

hat vorab in Gesprächen mit den Fraktionen von SPD und CDU auf die bislang desolate Lage hingewiesen. Auch Nolte fordert eine »hausmeisterliche Betreuung« sowie »Einzelfallhilfe für manche Bewohner«.

.....

Auch Diakonie und eine private Initiative kämpfen für Verbesserungen

.....

Die im Ansgarweg lebenden Männer haben sich mittlerweile mit einem offenen Brief für die Unterstützung bedankt. Jetzt hoffen sie darauf, dass es endlich auch losgeht mit den Arbeiten. »Ich besuche meine Schwester ja gerne«, sagt der schwerbehinderte Rentner Jan, »aber wenn ich dort, wo ich lebe, künftig nicht nur meine Wäsche waschen könnte, wäre das eine große Erleichterung.«

Berufstätige Mütter: Zeit für Paradigmenwechsel

Berufstätige Mütter kämpfen um Betreuungsplätze für ihre kleinen Kinder, oftmals schon pränatal. Sie kämpfen gegen das Image an, potenziell Rabenmütter zu sein, die zugunsten ihrer Karriere schnell wieder in den Job zurückkehren und dafür ihre Kinder in die Fremdbetreuung geben. Sie kämpfen gegen ein schlechtes Gewissen an, weil sie sich entgegen veralteten Rollen- und Familienmodellen verhalten, die noch weitverbreitet sind.

Aber es sprechen viele individuelle sowie gesellschaftliche Gründe dafür, dass Frauen ihre Berufstätigkeit fortsetzen, wenn sie Kinder haben. Unser Gesamtsystem funktioniert ohne die berufstätigen Mütter nicht. Es ist Zeit, ihnen Verständnis und erlebbare Unterstützung für ihre Mehrfachbelastungen entgegenzubringen, ihnen unnötige Hürden aus dem Weg zu räumen.

Gefragt ist ein Paradigmenwechsel. Dabei sollte ihre gesamtgesellschaftliche Leistung stärker in den Mittelpunkt gerückt werden.



**YASMIN MEI-YEE WEISS
BWL-PROFESSORIN, TH NÜRNBERG.
SELBST MUTTER, SETZT SIE SICH FÜR CHAN-
GENGLEICHHEIT DER GESCHLECHTER EIN**

Zitiert aus: Süddeutsche Zeitung



»»Es geht nicht nur um Geld««

Schleswig-Holsteins Politik will bedingungsloses Grundeinkommen testen: Was unsere Verkäufer dazu sagen

TEXT: PETER BRANDHORST

Würde es dazu kommen, wäre es ein Experiment, das die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik radikal verändern könnte und weltweit größte Beachtung finden würde: Schleswig-Holsteins neue Landesregierung aus CDU, Grünen und FDP hat sich vorgenommen, ein Grundeinkommen (oder Bürgergeld) zu entwickeln und in einer Modellregion auszuprobieren (siehe Text auf Seite 27). Bei einem bedingungslosen Grundeinkommen erhielten alle Bürgerinnen und Bürger – ob arm oder reich, mit oder ohne Arbeit – monatlich einen festen Betrag vom Staat. Diskutiert werden tausend Euro, Kinder die Hälfte. Alle anderen Sozialleistungen wie Hartz IV, Kindergeld oder BAföG würden dafür wegfallen.

Noch ist jedoch unklar, ob und vor allem wann diese Idee auch tatsächlich umgesetzt wird. Im Koalitionsvertrag heißt es lediglich vage, man wolle »ein Zukunftslabor mit den Akteurinnen

und Akteuren der Arbeitsmarktpolitik und aus der Wissenschaft ins Leben rufen, in deren Rahmen die Umsetzbarkeit neuer Absicherungsmodelle, zum Beispiel ein Bürgergeld, ein Grundeinkommen oder die Weiterentwicklung der sozialen Sicherungssysteme diskutiert und bewertet werden sollen«.

Ausruhen auf Grundeinkommen? Wohl kaum, sagen unsere Verkäufer

Wie denken unsere Verkäufer und regelmäßigen Besucher des HEMPELS-Cafés »Zum Sofa« über diese Idee? Wir haben bei einigen nachgefragt und ganz besondere Antworten erhalten:

Alle von uns Befragten müssen bislang mit zum Teil deutlich weniger als tausend Euro monatlich für Lebensunterhalt, Miete und Energiekosten auskommen. Sie beziehen Hartz IV, Grundsicherung oder Minirenten und verdienen sich teilweise ein paar Euro über den Zeitungsverkauf hinzu. Ein garantiertes Grundeinkommen hieße für sie natürlich eine materielle Verbesserung. Wäre dies aber auch das allein entscheidende Argument, um dafür zu sein?

»Etwas mehr Geld zu haben, hätte natürlich was«, sagen denn auch alle. Als vor allem wichtig betonen sie aber damit zusammenhängende andere Aspekte. »Jeder Tag ist mit Angst und Panik verbunden, dass es am Monatsende wieder nicht reicht«, so Andrea, Besucherin unseres Cafés, »wenn dieser Druck nicht wäre, könnte man mit viel mehr Ruhe und Ausgeglichenheit nach Arbeit suchen.« Wer seine größten finanziellen



Foto: pixelto/ Klaus-Uwe Gerhardt

Schleswig-Holsteins neue Regierung will mit einem Modellversuch ein Grundeinkommen austesten.

Sorgen und die damit häufig verbundenen Lähmungen loswerde, gewinne Zeit und Motivation, sich »um das Wesentliche zu kümmern, um Arbeit. So wie jetzt lebt man am emotionalen Limit«.

.....

»Dann könnte ich mich um das Wesentliche kümmern, um Arbeit«

.....

Auch für Besucher Alex steht die Arbeit im Vordergrund. »Hätte ich etwas mehr Geld, könnte ich vielleicht den Führerschein machen und besäße größere Chancen auf einen Job.« Und

Henning sagt: »Wer die Chance auf einen Arbeitsplatz bekäme, der würde sie auch nutzen, unabhängig von anderen Dingen.« Er ist überzeugt, dass sich nur wenige auf einem Grundeinkommen ausruhen würden: »Auch von tausend Euro kann man ja nicht wirklich gut existieren, für ein vernünftiges Leben bräuchte man eigentlich mehr Geld.«

Für Michael ist ein weiterer Aspekt wichtig. »Gäbe es bereits ein Grundeinkommen, könnte ich etwas mehr am normalen Leben teilnehmen«, sagt er, »Kino und solche Sachen; bislang bin ich davon ausgegrenzt.« Manchmal fühle er sich auch gedemütigt durch diese Chancenungleichheit, so Michael, »aber wenn alle Menschen die gleichen finanziellen Voraussetzungen besäßen, gäbe es dafür keinen Anlass mehr. Dann wäre es ja al-

lein meine Entscheidung, was ich daraus mache oder nicht«.

Nur auf den ersten Blick überraschend ist, dass es auch ablehnende Stimmen gibt. Unser Verkäufer Bernhard sagt, er sei »im Moment eher gegen« ein garantiertes Grundeinkommen. Sein Argument: Wenn alle Bürger – auch jene ohne Arbeit – den selben Betrag erhielten, dann sei das ungerecht denen gegenüber, die sich in Arbeit befinden. Ein Grundeinkommen gefährde den Leistungsgedanken. »Ich möchte mir meinen Unterhalt selbst erarbeiten«, so Bernhard.

Man könnte es auch so formulieren: Auch er will unbedingt etwas leisten; die Bedingungen sind bislang aber nicht so, dass er die Möglichkeit dazu bekäme.



Foto: Pixabay

»Wenn alle die gleichen Chancen hätten, müsste sich niemand mehr gedemütigt fühlen«, sagt ein HEMPELS-Verkäufer.

Chancen erhöhen

Wie in Deutschland über ein bedingungsloses Grundeinkommen diskutiert wird

Die Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen wird bereits seit vielen Jahren geführt. Sie lässt sich politisch weder links noch rechts verorten, Befürworter finden sich im gesamten politischen Spektrum und in der Wirtschaft. Bekannte Unterstützer sind Götz Werner, Inhaber der Drogeriekette dm, Telekom-Chef Tim Höttges oder Professor Thomas Straubhaar, früherer Direktor des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts.

So unterschiedlich die verschiedenen existierenden Modelle sind, so einig sind sich die jeweiligen Verfechter in der Zielsetzung: Ein Grundeinkommen (in einigen Modellen auch Bürgergeld genannt) soll nicht dazu dienen, Almosen zu verteilen, es soll vielmehr Chancen ermöglichen. Hintergrund der zuletzt verstärkt geführten Diskussion ist, dass Politiker wie Wirtschaftsmanager fürchten, mit zunehmender Digitalisierung der Wirtschaft werden immer mehr Jobs von Computern erledigt, weshalb künftig immer mehr Menschen auf eine andere Einkunftsquelle als Erwerbsarbeit angewiesen sind. Grundeinkommen als Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält.

Befürworter eines bedingungslosen Grundeinkommens argumentieren, dass Arbeitslose keine Angst mehr vor Sanktionen haben müssen, sondern auf ein festes Sockeleinkommen bauen und sich unbehelligt von Hartz-IV-Kontrollen einen sinnvollen Hinzuverdienst suchen können. Finanziert werden soll ein Grundeinkommen durch den Wegfall der bisherigen Transferleistungen und den Abbau der milliardenteuren Sozialbürokratie.



Foto: Pixabay

Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens wird auch in anderen Ländern diskutiert.

Zwar ist sich Schleswig-Holsteins neue Koalition darin einig, das Thema auf die politische Agenda zu nehmen, über den Weg herrscht aber noch Dissens. Während die Grünen für ein bedingungsloses Grundeinkommen sind, strebt deren Koalitionspartner FDP ein »liberales Bürgergeld« an. Das Bürgergeld wäre allerdings nicht bedingungslos, weil nur arbeitswillige Personen als Empfänger infrage kämen.

Die im Koalitionsvertrag beschlossene Arbeitsgruppe soll ein Jahr lang das Thema analysieren und anschließend festlegen, ob und mit welchen Konzepten ein Modellversuch durchgeführt werden könnte. Kommt es dazu, was sich im Moment keineswegs schon mit Sicherheit voraussagen lässt, soll herausgefunden werden, wie sich Grundeinkommen

(oder Bürgergeld) finanzieren ließe und ob dadurch die Produktivität erhöht oder die Arbeitsmoral möglicherweise geschwächt würde.

Die Idee eines Grundeinkommens wird auch in einigen anderen Ländern diskutiert. Seit Jahresbeginn läuft in Finnland ein Versuch, in vier Städten in den Niederlanden ist das ebenfalls vorgesehen. Weitere Modellprojekte der EU in Europa sind in Planung. In der Schweiz fand vor zwei Jahren die weltweit erste Volksabstimmung zu dem Thema statt: Drei Viertel der Bevölkerung stimmten dort gegen ein bedingungsloses Grundeinkommen. In Deutschland sammelt die Initiative mein-grundeinkommen.de seit 2014 Spenden und hat im Rahmen eines Experiments bislang 94 jeweils einjährige bedingungslose Einkommen verlost. **PB**

Die Geschichte hilft, Gegenwart zu verstehen

Warum werden Menschen obdachlos? Bei der Beantwortung dieser Frage hilft ein Blick in die Vergangenheit, sagt die Kieler Wissenschaftlerin Britta-Marie Schenk

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTO: PETER WERNER

2014 waren 335.000 Menschen in Deutschland wohnungslos, 39.000 von ihnen lebten auf der Straße – das schätzt die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG W) und prognostiziert einen weiteren starken Anstieg. Wer verstehen möchte, warum das so ist, könnte einen Schritt zurück treten – in die Vergangenheit. »Historiker gehen auf Distanz zur Gegenwart«, sagt Dr. Britta-Marie Schenk. Sie fragen, warum etwas wurde, wie es ist. Für sie sei »nichts selbstverständlich, nichts einfach so da – alles wird hinterfragt«. Schenk ist Historikerin an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU). Sie forscht und lehrt im Rahmen einer Habilitation zur Professorin über Obdachlosigkeit.

Die Geschichtswissenschaftlerin fand ihr Thema dank einer Begegnung. Schenk wuchs in Hamburg auf, »da sieht man natürlich viele Obdachlose«. Jedoch hatten diese Menschen wenig mit ihrem Alltag zu tun. Dies änderte sich, als sie in Hamburg promovierte und Studierende eine Obdachlose im historischen Seminar der Uni schlafen ließen. Schenk blieb stehen – »mit den Füßen und im Kopf«. Die Frau interessierte Schenk, weil sie »kein passives Opfer war, sondern ihren Alltag selbst bestimmte«. Die Obdachlose richtete sich im Studierendencafé ein und machte »diesen Ort zu ihrem Ort«. Schenk hatte ihr Thema gefunden: »Eine Geschichte

der Obdachlosigkeit und der Obdachlosen im 19. und 20. Jahrhundert.«

An einem verregneten Nachmittag schlurften Studierende um einen Betonkasten in der Kieler Leibnizstraße, der wie ein Krankenhaus aussieht. Der Kasten beherbergt Institute der CAU, in Hausnummer 8 sind die Historiker untergebracht. Im zweiten Stock, in einem Raum am Ende eines Flurs beginnt Schenks Seminar. Es ist ein Neuzeitseminar. Darin könnte die Französische Revolution behandelt werden, Bismarck oder die Nazizeit – klassische Themen dieser Epoche. Oder, weniger klassisch, »Obdachlosigkeit als Problemgeschichte der Gegenwart«. Darunter firmiert Schenks Kurs im Vorlesungsverzeichnis.

Studierende ließen eine Obdachlose im Historischen Seminar schlafen

Laptops und Collegeblöcke liegen auf den Tischen. Und ein wissenschaftlicher Aufsatz – in Form von zusammengehefteten Blättern. Sieben Studentinnen besuchen Schenks Kurs. Sie diskutieren

einen Aufsatz, Thema: die Wohnungsnot in den 1960er Jahren. Der Verfasserin zufolge habe sich in dieser Zeit die gesellschaftliche Bewertung von Obdachlosigkeit geändert. Zuvor galt die Annahme, dass Obdachlosigkeit selbstverschuldet sei: Verantwortlich für ihre Lage seien die Betroffenen selbst. Diese Perspektive änderte sich, als Kommunen Studien zur Obdachlosigkeit in Auftrag gaben und Sozialwissenschaftler in Unterkünfte für obdachlose Menschen schickten. Diese fragten, inwiefern Obdachlosigkeit von der Gesellschaft produziert wird – und nicht selbstverschuldet ist.

Ein Semester lang beschäftigen sich die Studierenden mit Obdachlosigkeit, viele werden eine Seminararbeit darüber schreiben. Obdachlosigkeit sei ein »interessantes Randthema«, sagt eine Seminaristin. »Wir können eigene Thesen entwickeln und sie als Erste vertreten.« Die Kieler Studentinnen können etwas Neues herausbekommen – in einem Seminar zur Französischen Revolution eher unwahrscheinlich. Und es beschäftigt sie auch außerhalb der Uni. Sie denke oft über Obdachlosigkeit nach, seit sie dieses Seminar besucht, erzählt eine Studentin. Und auch eine ihrer Kommilitoninnen habe durch diesen Kurs »einen veränderten Blick auf obdachlose Menschen«.



Die Historikerin Dr. Britta-Marie Schenk forscht an der Kieler Uni zur Geschichte der Obdachlosigkeit.

Hinter einer anderen Tür, auf einer anderen Etage der Leibnizstraße 8 ist Schenks Büro. Schreibtisch, Computer, Bücherregal – der Raum ist funktional eingerichtet. Hier forscht sie zu Obdachlosigkeit seit den 1860er Jahren. »In dieser Zeit wurde der Wohlfahrtsstaat zuständig für Obdachlose«, sagt sie. Zuvor waren es insbesondere konfessionelle Träger. In der Kaiserzeit gab es Bestrebungen, obdachlose Menschen »zu disziplinieren und normalisieren«. Allerdings wurde die Fürsorge auch ausgebaut: »Viele Unterkünfte entstanden – sie verbesserten die Lebenssituation der Menschen.«

Nach dem Ersten Weltkrieg war die wirtschaftliche Lage schlecht, es gab nur wenig Wohnungen. Viele Jugendliche und Familien waren obdachlos. Die Folge: Obdachlosigkeit war für alle

sichtbar. »Diese Sichtbarkeit wollten die Nazis verhindern.« In der NS-Zeit wurden viele Obdachlose verfolgt, einige in Konzentrationslager gesteckt. »Es gab aber auch eine Fürsorge für obdachlose Menschen«, sagt Schenk. Diese Fürsorge wurde rassenideologisch begründet. Die NS-Volkswohlfahrt setzte sich dafür ein, dass wohnungslose »Volksgenossen« in die »Volksgemeinschaft« reintegriert werden. Wer nicht als Volksgenosse galt, konnte nicht auf diese Fürsorge hoffen.

Nach 1945 waren viele Flüchtlinge und Vertriebene obdachlos. Der wirtschaftliche Aufschwung und der Wohnungsbau verbesserten ihre Lebensverhältnisse, erzählt Schenk. Die 1960er Jahre kennzeichnet die neue sozialwissenschaftliche Deutung, dass Obdachlosigkeit nicht selbstverschuldet, sondern sozial produziert ist.

Menschen, die ein normales Leben erstrebten, fühlten sich in der Geschichte oft von Obdachlosen provoziert. »Viele haben eine Vorstellung davon, wie Menschen leben und wohnen sollten. Obdachlose passen nicht in diese Vorstellungen – sie verunsichern die Menschen, die den Normen entsprechen wollen«, sagt Schenk. Andererseits habe es auch stets eine Faszination für Obdachlose gegeben, »etwa für Geschäftsmänner, die aus ihrem Hamsterrad ausbrechen wollen«.

Die Historikerin Schenk möchte keine politischen Vorschläge machen, wie mit Obdachlosigkeit in der Gegenwart umzugehen sei. Sie glaubt auch nicht, dass wir aus der Geschichte lernen können. »Aber die Geschichte hilft uns, unsere Gegenwart zu verstehen.« Zumal es bezeichnend für eine Gesellschaft sei, sagt Schenk, wie sie mit obdachlosen Menschen umgeht. Es sagt also etwas aus über die deutsche Gesellschaft des Jahres 2017, dass Menschen ohne Obdach in diesem reichen Land leben.

Schenk arbeitet seit anderthalb Jahren an ihrem Thema – etwa vier Jahre wird sie noch benötigen. Jahre, in denen sie über Obdachlosigkeit liest, schreibt, unterrichtet, diskutiert. Bei ihrer Doktorarbeit war sie froh, als sie abgeschlossen war. Das sei nun anders: »Ich habe nach wie vor Freude am Thema.«

Schenk erforscht das Selbstverständnis von obdachlosen Menschen. Sie möchte herausfinden, wie sie sich selbst gesehen haben – und nicht allein, wie sie von anderen beurteilt wurden. Dafür untersucht sie verschiedene Quellen. Sie kritisch zu analysieren, ist die wichtigste Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Deshalb überprüft Schenk neben Akten der Fürsorgeträger auch Selbstzeugnisse von Obdachlosen, etwa Bittbriefe aus dem 19. Jahrhundert oder Aussagen, die in den Unterkünften aufgenommen wurden.

Für die jüngere Geschichte gibt es viele Zeugnisse: »Berichte in Zeitungen, im Fernsehen, im Radio – und in Straßenmagazinen wie HEMPELS.« Schenk wird sie untersuchen. Und ihre Ergebnisse in einem Buch veröffentlichen. Ob auch Obdachlose es lesen? »Warum nicht?«, antwortet Schenk.

Weltweit Armen helfen

Soziale Genossenschaft Oikokredit startet Kampagne zur Werbung weiterer Mitglieder

Sie gilt schon lange als vorbildlich mit ihrer Arbeit: Die soziale Genossenschaft Oikokredit hilft bereits seit über vierzig Jahren armen Menschen in der Welt. Jetzt will die vom Ökumenischen Rat gegründete und von vielen Kirchengemeinden unterstützte Genossenschaft auch in Schleswig-Holstein weitere Mitglieder und Ehrenamtliche gewinnen, um die Hilfsprogramme ausbauen zu können.

Ziel von Oikokredit ist es, arme Menschen mit Mikrokrediten bei der Existenzgründung zu unterstützen.

Wesentlich getragen wird die Genossenschaft von Förderkreisen in 13 Ländern. Allein dem Förderkreis Norddeutschland gehören gut 2000 Mitglieder an, die bislang eine Investitionssumme von mehr als 41 Millionen Euro aufgebracht haben. Weltumspannend werden insgesamt mehr als 800 Existenzgründungen gefördert.

»Unsere Hilfen greifen«, sagt Ralf Diez. Der in Eckernförde lebende pensionierte Pastor ist Vorsitzender des norddeutschen Förderkreises und war kürzlich in Ghana, um sich im Rahmen

der dort stattgefundenen Generalversammlung von Oikokredit über einzelne Projekte zu informieren. Unter anderem besuchte er dort die Familie eines Fischers, der sich bei einem von Oikokredit geförderten Vertriebsladen für 220 Euro auf Kreditbasis eine Solaranlage zulegen konnte. »In seinem Dorf gibt es keinen Zugang zu Elektrizität«, so Diez, »jetzt kann die Familie kostenlos alternative Energien für Arbeit und Zuhause nutzen.«

Jeder kann bei Oikokredit über den Erwerb von Genossenschaftsanteilen Geld anlegen. Anleger erhalten eine Dividende von zwei Prozent – angesichts der derzeitigen Null-Prozent-Zinspolitik am Kapitalmarkt bemerkenswert. Um noch mehr Projekte fördern zu können, startet der Förderkreis Norddeutschland jetzt eine Kampagne zur Werbung weiterer Mitglieder. Der Schwerpunkt wird in der Region Kiel liegen.

Ein Jahr lang wird Oikokredit dann jeden Monat bei mindestens einer öffentlichen Veranstaltung sich und erfolgreiche Projekte vorstellen. Begonnen wird mit dieser Reihe am Freitag, 6. Oktober. Ab 16 Uhr ist im Studio-Kino der Film »Let's make money« zu sehen (mit anschließender Diskussion). Am darauf folgenden Wochenende, am 6. und 7. Oktober beteiligt sich die Genossenschaft mit einem Infostand an den Kieler Afrika-Tagen (Uni). **PB**



Foto: Privat

Nachhaltige Hilfe für arme Menschen: Der Fischer Gidion aus einem ghanaischen Dorf wurde von Oikokredit unterstützt. Ralf Diez vom Förderkreis Norddeutschland besuchte ihn und seine Familie jetzt.

Kontakt zu Oikokredit:
norddeutschland@oikokredit.de

Rösti aus Kohlrabi mit Kartoffeln

von Andrea

Für 4 Personen:

- 500 g Kohlrabi
- 500 g Kartoffeln
- 3 EL Mehl
- 2 EL Sesam
- Salz, schwarzer Pfeffer
aus der Mühle
- 5 EL Olivenöl



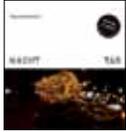
Foto: Pixabay



Unsere Kieler Verkäuferin Andrea backt nicht nur gerne, sie lässt sich auch am Kochherd ungewöhnliche Rezepte einfallen. Die 54-Jährige, die nach einer längeren Krankheit jetzt wieder an ihrem Verkaufsort vor Sky am Blücherplatz anzutreffen ist, achtet auf gesundes Essen, das zugleich einfach herzustellen ist und schmeckt. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie diesen Monat ein vegetarisches Gericht, Rösti aus Kohlrabi mit Kartoffeln.

Kohlrabi und Kartoffeln schälen und mit einer Reibe raspeln. Das Blattgrün von den Kohlrabi sowie die Zwiebel kleinhacken, alles in einer Schüssel mit den weiteren Zutaten und Gewürzen vermengen. In einer beschichteten Pfanne das Öl erhitzen. Mit einem Löffel kleine, flache Rösti in das heiße Öl geben. Mehrmals wenden und insgesamt ca. fünf Minuten knusprig backen.

ANDREA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!

Zugehört

»2raumwohnung«

Nacht und Tag

Tag und Nacht – ach nein, halt: »Nacht und Tag«, so wird beim Berliner Elektro-Duo 2raumwohnung ein Schuh draus. Der Titel des mittlerweile achten Studioalbums von Inga Humpe und Tommi Eckert macht klar, welche Präferenzen sie in Sachen Tageszeiten haben. Kein Wunder, arbeiten die beiden schließlich auch als DJs und bewegen die Tanzwütigen mit ihrer Musik, bis der Morgen graut.

Die Dualität von Nacht und Tag zeigt sich bei Humpe und Eckert dann auch noch gleich in einem Doppelalbum. Erst tanzen wir mit zehn Songs durch die Nacht: Hier gibt es Beats und Techno, gepaart mit dem zuckersüß fast klebrigen Gesang Humpes. Anschließend kommt der Tag und wir bekommen dieselben zehn Songs in ganz neuem Gewand zu hören. Alles scheint gechillt, alles ist entschleunigt – weniger Beats, leichtes Elektrogefrickel, unaufgeregtes Pluckern, hier und da Akustikgitarre. Eben der Sound für den Tag nach der Party, für das Frühstück in der Sonne, einen schläfrigen Nachmittag am Badestrand. Wir bekommen also zwei in eins bei 2raumwohnung. Dabei klingt ihre Musik immer noch so herrlich leicht, so unbeschwert jung, dass man erstaunt noch einmal hinschaut, wenn man liest, dass Inga Humpe doch tatsächlich schon 61 Jahre alt ist. Unsere Anspieltipps: »Das beschwingte ‚Lucky Lobster‘ finde ich in beiden Versionen einfach nur genial«, so Michi. Britta setzt auf die Nacht-Sounds: »Der erste Teil des Albums ist zwar schattiger, aber vielseitiger. Der Song ‚Ich bin die Bass Drum‘ liegt bei mir ganz vorne!«

Durchgelesen

»Was ich euch nicht...«

Celeste Ng

Eine Kleinstadt in Ohio, ein Haus, ein See. Das Mädchen heißt Lydia Lee und ist die Tochter einer amerikanisch-chinesischen Familie. Der Vater ist chinesischer Einwanderer der zweiten Generation, Wissenschaftler, Universitätsdozent. Die Mutter ist Amerikanerin. Einst angehende Medizinerin, hat sie sich für die Familie und gegen den Beruf entschieden. Lydia hat einen großen Bruder, Nath, und eine kleine Schwester, Hannah. Eines Tages wird Lydia, die sich vehement geweigert hatte, schwimmen zu lernen, im nahen See gefunden – tot.

Seite um Seite entsteht beim Lesen das bewegende und eindrückliche, manchmal beklemmende Bild einer Familie, deren Mitglieder mit ihren gesellschaftlichen Positionen hadern – und darüber hinaus das eines jungen Mädchens, welches innig hofft, diesen Kampf zu gewinnen. Brilliant erzählt Celeste Ng in ihrem ersten Roman von den Verheerungen, die Eltern ihren Kindern und sich gegenseitig zufügen können. Sie benennt das Ungesagte in einer scheinbar intakten Familie, das Verborgene, und legt so innere Wirklichkeiten frei in einer Geschichte, in der es weniger um das, was geschehen ist, geht als vor allem darum, warum es geschehen ist. Ein literarischer Thriller vom Feinsten und ein dichtes Familienportrait, welches zeigt, wie Mütter und Töchter, Väter und Söhne, Frauen und Männer immer wieder darum ringen, einander zu verstehen und häufig daran scheitern.

Angeschaut

»Berlin Syndrom«

Cate Shortland

Die allein reisende Clare lernt in Berlin den charmanten und gut aussehenden Lehrer Andi kennen. Es knistert und funkt zwischen den beiden, bald landen sie in seinem Bett. Als Clare beim Sex versucht, leise zu sein, versichert Andi ihr, dass niemand sie hören könne. Als sie am nächsten Tag die Wohnung verlassen will, ist die Haustür abgeschlossen und auch die Fenster lassen sich nicht öffnen. Ein dummer Zufall? Mitnichten, denn am nächsten Morgen ist die Haustür erneut verschlossen, Clares SIM-Karte ist weg und die Fenster erweisen sich als unzerbrechlich. Nackte Panik, es gibt kein Entkommen. Clare gehört jetzt Andi.

Nach aussen hin vermittelt der totale Normalität, erzählt seinem Vater von seiner neuen Freundin und seinen Kollegen von einem neuen Date. Und zurück in seiner Wohnung scheint er Clares Leid nicht wirklich wahrzunehmen. Er bekoht sie, verhält sich scheißfreundlich und wendet keine unmittelbare Gewalt an, schenkt ihr sogar einen Hund. Und auch Clare versucht sich an die Situation zu gewöhnen, Normalität einkehren zu lassen. Solange sie Andis Traumfrau bleibt, wird ihr schon nichts geschehen, hofft sie, bis sie in einem Fotoalbum Bilder einer Kanadierin entdeckt. Photographiert in Andis Wohnung. Auch auf ihrer Schulter steht: „Meine“.

Eine junge Frau, deren Überlebenswille unbeugbar zu sein scheint, ein scheinbar netter junger Mann, dessen Leben irgendwie aus den Fugen geraten ist – ein bis zum Ende spannendes Kammerspiel mit starken Schauspielern. Nichts für schwache Nerven.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DREŇOVAKOVIC
UND BRITTA VOSS



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Wann der Vermieter für einen neuen Teppichboden sorgen muss

Wohnen Sie bereits seit 20 Jahren mit dem selben, inzwischen abgenutzten Teppich? Und Sie haben ihn mitgemietet? Nun, wenn der Teppichboden nach einigen Jahren Mietzeit stark abgewohnt und verschlissen ist, muss der Vermieter ihn ersetzen. Der Mieter hat einen Anspruch gegen den Vermieter, dass der alte Teppichboden entfernt und ein neuer, in Farbe, Art und Güte vergleichbarer Teppichboden fachgerecht verlegt wird, entschied das Landgericht Stuttgart (AZ 13 S 154/14).

Bei der Auswahl des Teppichs hat der Vermieter die berechtigten Ansprüche des Mieters in Bezug auf die Farbgestaltung in der bisherigen Art Rechnung zu tragen (LG Berlin 65 S 190/12). Gegen seinen Willen darf der Vermieter den Teppichboden auch nicht durch einen vermeintlich besseren Fußbodenbelag ersetzen, zum Beispiel Laminat. Das wäre eine wesentliche Abweichung vom bisherigen vertraglich vereinbarten Zustand, die der Mieter nicht akzeptieren muss (LG Stuttgart 13 S 154/14). Umgekehrt können Sie als Mieter aber auch nur einen vergleichbaren Teppichboden fordern, keine qualitativ bessere Ware bzw. keinen Laminat- oder Parkettboden.

Im Regelfall gehen die Gerichte davon aus, dass ein Teppichboden mittlerer Qualität eine Lebensdauer von zehn Jahren hat, danach ist er zu ersetzen (AG Dortmund 425 C 2787/14; AG Hannover 564 C 16208/07). Schlägt der alte Teppich Wel-

len, besteht Stolpergefahr. Und reagiert der Vermieter nicht, ist nach einer Entscheidung des Landgerichts Darmstadt (AZ 6 S 17/13) auch eine Mietminderung von fünf Prozent gerechtfertigt.

Allemaal wird es aber besser sein, Sie einigen sich als Mieter oder Vermieter. Kleiner Tipp für Vermieter: Nicht Sie, sondern Ihr Mieter muss damit anschließend wohnen. Kleiner Tipp für Mieter: Ausgefallene Wünsche behindern eventuell die Suche nach einem Nachmieter.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Volljuristin **Birte Kubovcisik**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Hartz IV: Nachzahlung von Einkommenssteuer ist Betriebsausgabe

Müssen selbständige ALG II-Bezieher Einkommenssteuer für zurückliegende Jahre nachzahlen, so ist diese Nachzahlung als Betriebsausgabe vom Einkommen aus selbständiger Tätigkeit abzusetzen. Bislang wird in der Rechtsprechung vielfach die Auffassung vertreten, bei einer Nachzahlung von Einkommenssteuer handele es sich um eine sogenannte personenbezogene Ausgabe, weil alle Personen der Einkommensteuerpflicht unterliegen – unabhängig davon, ob sie Einkommen aus selbständiger oder nichtselbständiger Arbeit beziehen. Die Nachzahlung von Einkommenssteuer könne deswegen keine Betriebsausgabe sein. Zudem handele es sich bei einer Steuernachzahlung um Schulden aus Zeiten vor dem aktuellen Bewilligungszeitraum.

Dieser Rechtsprechung ist das SG Chemnitz und ihm folgend das Sozialgericht Kiel entgegen getreten. Zutreffend weisen beide Gerichte darauf hin, dass für die Zuordnung als Betriebsausgabe allein darauf abzustellen ist, ob sich die Steuer der im Bewilligungszeitraum ausgeübten selbständigen Tätigkeit zuordnen lässt. Beruht die Steuernachzah-

lung auf Einkünften aus der immer noch ausgeübten selbständigen Tätigkeit, handelt es sich auch nicht um Schulden, da Steuern erst mit ihrer Festsetzung fällig und damit sozialrechtlich zu berücksichtigen sind. (SG Chemnitz, Urteil vom 25.05.2016, S 35 AS 3984/14; SG Kiel, Vergleich vom 14.11.2016, S 40 AS 100/15)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.

»Positive Erfahrungen motivieren mich«

Tom, 41, wird in Kiel vom HEMPELS-Sozialdienst unterstützt



In meinem Leben ist schon viel passiert. In früheren Jahren waren das auch schon mal eher weniger schöne Dinge, aber inzwischen motivieren mich vor allem die positiven Erfahrungen. Dazu gehört ganz wesentlich, dass ich vom HEMPELS-Sozialdienst richtig klasse unterstützt werde. Denn über die Nutzung des Treuhandkontos wird mir geholfen, mein knappes Hartz-IV-Geld jeden Monat verwalten zu können.

Ich stamme aus Kiel, bin im Stadtteil Mettenhof groß geworden und lebe jetzt auf der Ostseite in Gaarden. Die Hauptschule habe ich mit dem Abschlusszeugnis verlassen, leider hat es anschließend nicht mit einer Berufsausbildung geklappt. Damals geriet ich mit Drogen in Kontakt und konnte immer nur verschiedene Helferjobs ausüben.

Aufgehört mit den Drogen habe ich vor rund zehn Jahren während der Schwangerschaft meiner damaligen Freundin. Ich hatte mich sehr auf die Geburt unserer gemeinsamen Tochter gefreut und wollte ihr Aufwachsen bewusst miterleben. Bis heute habe ich einen sehr guten Kontakt zu der Kleinen, wir sehen uns regelmäßig und ich bin richtig stolz erfahren zu können, wie sie in das Leben wächst.

Seit der Entgiftung damals werde ich in einem Substitutionsprogramm unterstützt. Dankbar bin ich auch darüber, seit einigen Monaten in einer Zweier-WG leben zu können. Denn zwischenzeitlich war ich auch eineinhalb Jahre lang obdachlos und musste anschließend einige Monate in einer öffentlichen Unterkunft leben.

Das mit der WG-Wohnung war ein ganz wichtiger Schritt voran für mich. Nachdem ich den geschafft habe, sollen jetzt die nächsten Schritte folgen: Ich will bald eine Therapie machen, um auch vom Substitut runterzukommen. Denn ich möchte mein künftiges Leben komplett giftfrei führen. Und wenn ich auch das geschafft habe, wünsche ich mir einen festen Job. Das kann Arbeit irgendwo als Helfer sein, oder aber auch – das wäre ein großer Traum von mir – ein Job in der Gartenarbeit.

Seit ich vom HEMPELS-Sozialdienst und über das Treuhandkonto Unterstützung erfahre, bekomme ich auch wieder eine prima Struktur in meinen Alltag. Das gefällt mir sehr,

beinahe täglich halte ich mich deshalb auch in den HEMPELS-Räumen auf. Und richtig gerne lese ich dann immer die HEMPELS-Zeitung. Mir gefallen die Berichte sehr gut über andere Menschen mit ihren Sorgen, die man vielleicht selbst auch hat oder einmal hatte. Denn wie gesagt – auch in meinem Leben ist ja schon einiges passiert, zum Glück sind es jetzt vor allem die positiven Dinge.

PROTOKOLL: PETER BRANDHORST
FOTO: HEIDI KRAUTWALD

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Hausnummer

.....
PLZ, Ort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE - - - | - - - | - - - | - - - | - - -
IBAN

- - - - - | - - - - -
BIC

.....
Bankinstitut

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Gute Fotoreportage Down-Syndrom«

Briefe an die Redaktion

Zu: *Alltag mit Down-Syndrom*; Nr. 255

»Offen auf Betroffene zugehen«

Die Fotoreportage über den Alltag eines Menschen mit Down-Syndrom hat mir gefallen. Gut finde ich auch, dass die Fotografin Sophie Kirchner die fotografierte Person Hagen kennt. Früher wurden Menschen wie Hagen oft als „Sonderlinge“ wahrgenommen. Das hat sich zum Glück geändert. In Dänemark, woher ich stamme, ist die Wahrscheinlichkeit eines Down-Syndroms immer noch Grund für einen möglichen Schwangerschaftsabbruch. Es ist wichtig, dass die Gesellschaft offen auf Menschen wie Hagen und offen auf Menschen mit anderen Handicaps zugeht.

Auch sehr gefallen hat mir in der Juli-Ausgabe die Glosse von Hans Scheibner. Ich lese seine Beiträge immer. Meist, wie auch diesmal, hat er eine sehr gute Pointe.

KNUD ROHDE, FLENSBURG

»Nur auf den ersten Blick anders«

Die Fotogeschichte über den mit einem Down-Syndrom lebenden jungen Mann hat mich sehr berührt und beeindruckt. Deutlich wird, dass hier jemand voller Lebensfreude durch das Leben schreitet – so wie viele andere Menschen auch. Ein wichtiger Beitrag zum gegenseitigen Verständnis von und mit Menschen, die nur auf den ersten Blick anders sind.

MONIKA RIEBER, RENDSBURG

Zu: *HEMPELS allgemein*

»Schätze HEMPELS«

Ich lese HEMPELS regelmäßig und schätze die Arbeit sehr.

RENATE WICKLEIN, NEUSTADT IN HOLSTEIN

»Informative Hefte«

Vielen Dank an das HEMPELS-Team für die informativen Hefte!

ANTJE RAPHAEL, BERKENTHIN

HEMPELS bei Austausch in Luxemburg

Wie wird in anderen Städten suchtkranken Menschen geholfen? Fragen wie diese sind auch für unseren Sozialdienst wichtig. Arne Kienbaum, Mitarbeiter des HEMPELS-Trinkraums im Kieler Stadtteil Gaarden, hat deshalb kürzlich das Therapiezentrum Manternach in Luxemburg besucht.

Die Einrichtung hilft Abhängigen illegaler Suchtmittel und bietet Platz für 25 Klienten, auch solchen mit Methadonsubstituierung. Ziel der therapeutischen Wohngemeinschaft ist es, innere und äußere Voraussetzungen für ein Leben ohne Suchtmittel zu schaffen sowie eine soziale und berufliche Wiedereingliederung zu erreichen. Nach einer mehrmonatigen Therapiephase werden die Patienten zudem in Nachsorgehäusern mit weitgehend offenen Strukturen weiter

betreut, um ihnen so eine noch größere Autonomie zu verschaffen.

Geleitet wird die Einrichtung von der Diplom-Psychologin Ute Heinz. Vor ihrer jetzigen Aufgabe hatte Heinz in Luxemburg einen Trinkraum aufgebaut, der sich wesentlich an den Erfahrungen der inzwischen fast 15-jährigen Arbeit unserer zwei Kieler Trinkräume orientiert. In der Vergangenheit gab es bereits Treffen in Luxemburg und Kiel, um sich fortlaufend über gemachte Erfahrungen auszutauschen.

Der jüngste Besuch in der neuen Luxemburger Therapieeinrichtung habe ihn wieder sehr beeindruckt, so unser Mitarbeiter Arne Kienbaum. Insbesondere die vielfältigen Therapieangebote wie auch das professionelle Team seien beispielhaft. **PB**

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers

redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Hilke Ohrt

Foto Heidi Krautwald

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,

Ulrike Fetkötter, Britta Voß, Peter

Werner, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Harald Ohrt,

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)

4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Reinhard Böttner,

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber,

vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Harald Ohrt

harald.ohrt@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina

Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,

paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,

Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Schalke 04 dankt HEMPELS-Verkäufer für Treue



Foto: Krautwald

Damit hätte er nie gerechnet, umso größer waren Freude und auch Stolz bei unserem Kieler Verkäufer Thomas: Im Mai-Heft hatten wir den 57-jährigen gebürtigen Gelsenkirchener in unserer Rubrik »Auf dem Sofa« vorgestellt und auch geschrieben, dass er ein großer Fan des Fußballvereins Schalke 04 ist. Nachdem ein Leser dies dem Verein mitgeteilt hatte, erhielt Thomas nun ein Dankeschreiben vom Vorstand des Clubs zusammen mit den Autogrammkarten aller Fußballer. »Ich bin einfach sprachlos«, so

die erste Reaktion von Thomas.

Den Verein aufmerksam gemacht auf Thomas hatte unser Leser Dr. Bernd Meyer aus Flensburg. Der 47-Jährige ist selbst Fußballfan und hat eine große Affinität zu den Menschen im Ruhrgebiet. Die HEMPELS-Geschichte über Thomas habe ihn gepackt, so Leser Meyer. Vor allem beeindruckt habe ihn, wie Thomas »über alle persönlichen Rückschläge hinweg« seine Liebe und Treue zu seinem Herzensverein bewahrt hat. Also schickte Meyer dem Verein eine Kopie unseres Textes. In der von den Vorständen Christian Heidel, Peter Peters und Alexander Jobst unterzeichneten Antwort an Verkäufer Thomas heißt es nun, »wir finden es klasse, dass du auch im äußersten Norden der Republik deine Wurzeln nicht vergisst und die Schalcker Fahne hochhältst«.

»Wahnsinn – auf Schalke hält man zusammen!«, so der strahlende Thomas, nachdem er seine erste Sprachlosigkeit überwunden hatte. Sein großer Dank geht an unseren Leser Bernd Meyer und an den Verein seines Herzens. **PB**

Unser langjähriger
Vermieter in Kiel

Ernst Zubke

ist im Juli 2017 verstorben.

*Wir trauern mit seiner Familie.
Der HEMPELS e. V.*

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig einen Verkäufer oder eine Verkäuferin aus einem anderen Land zu Wort kommen: George verkauft in Edinburgh die Zeitung »The Big Issue«.



In den vergangenen Jahren habe ich einige Probleme durchlebt. Vor zwei Jahren ging das los, als meine Mietwohnung ausgebrannt ist. Der Vermieter tat anschließend nichts für die Renovierung und sagte, man könne dort weiterhin leben. Ich wollte aber nicht wie in einer schwarzen Muschel leben und bin deshalb ausgezogen. Erst war ich sehr hilflos. Dann habe ich begonnen, die Straßenzeitung »Big Issue« zu verkaufen. Und das hat mir einen richtigen Schub verschafft. Ich habe inzwischen eine Menge netter Leute kennengelernt, auch unter meinen Kunden habe ich mittlerweile Menschen getroffen, die wie Freunde zu mir sind. Ich glaube, sie mögen mich hier. Einmal hätte ich bei der Verkaufarbeit fast den Schauspieler George Clooney getroffen, als er in Edinburgh war, um das Social Bite Enterprise zu unterstützen – eine Sandwichkette, die Arbeitsplätze für Obdachlose bietet. Ich wartete draußen, um ihm Hallo zu sagen, aber die Massen waren einfach zu groß. Kürzlich habe ich über einen Verein auch wieder einen Wohnplatz gefunden. Es geht also wieder nach oben, ich bin wirklich glücklich mit der augenblicklichen Situation.

DANK AN: THE BIG ISSUE / INSP.NGO

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

© BERTRAM STEINSKY

	7			6			8	
	6	1	8		5	2	7	
				2				
3	9		4		6		2	8
4		5		8		9		6
8	1		5		2		3	7
				7				
	8	4	2		1	7	9	
	3			4			5	

Leicht

	6						9	
	9		1		4		6	
1		4				2		8
7				9				5
			8	2	1			
8				5				1
4		2				9		6
	5		6		7		4	
	8						1	

Schwer

Lösung Juli 2017 / Nr. 255:

1	6	5	7	9	4	3	2	8
7	9	8	3	5	2	4	6	1
3	2	4	1	8	6	5	7	9
5	4	3	8	2	9	6	1	7
8	1	2	6	7	5	9	3	4
6	7	9	4	3	1	8	5	2
4	8	7	2	6	3	1	9	5
2	5	6	9	1	8	7	4	3
9	3	1	5	4	7	2	8	6

Leicht

3	5	4	2	6	9	7	8	1
6	1	7	4	8	3	5	2	9
2	9	8	7	1	5	4	6	3
7	6	5	3	4	2	9	1	8
9	8	3	6	7	1	2	4	5
1	4	2	9	5	8	3	7	6
8	7	9	1	3	4	6	5	2
5	2	6	8	9	7	1	3	4
4	3	1	5	2	6	8	9	7

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR
von Berndt A. Skott



SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!

Ehe für alle



Für mich klingt der Ausruf ja immer noch irgendwie bedrohlich: Ehe für alle! Gibt es denn niemanden mehr, der es wagt, sich zu weigern? Ehe für alle – ja, meinerwegen, aber nicht für mich! Nee, bloß nicht heiraten. Dann ist man »gebunden«, wie es so richtig heißt im Volksmund. Da gibt es kein Zurück mehr. Eben ist man noch frei und ungebunden, und plötzlich ist man gebunden, gefesselt, geknebelt. Aus der freien Liebeslust wird die »eheliche Pflicht« – entsetzlich!

Keine Freifrau mehr, sondern eine Ehefrau. Die beiden lieben sich nicht nur gegenseitig, nein, sie gehören sich auch gegenseitig: Und schon gehts los: »Mein Mann hat gesagt« oder »Meine Frau ist dagegen«. Sie besitzt mich, ihren Mann, und sie ist mein! Besitzansprüche gegenseitig. »Die Ehe ist der Tod der Liebe«, dichtet der Dichter. »Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang«, dichtet der andere Dichter. Mit Reu ist die Reue gemeint: »Ach, hätte ich sie doch bloß nicht geheiratet!«

Wie furchtbar! Ehe für alle! Gesetzlich beschlossen. Das klingt sogar nach Zwangsehe. Und die ist strafbar. Zur Zeit meiner Eltern hieß es: »Sie mussten heiraten«, weil nämlich »ein Kind im Anflug« war oder, wie die bösen Nachbarn sagten: »Sie haben einen Braten in der Röhre«.

Jetzt gibt es ein Gesetz: »Ehe für alle« – egal ob mit eigenem Braten oder »angeschafftem« – ganz gleich ob schwul oder lesbisch oder beides: Alle müssen heiraten. Na ja, aber dafür hat man doch auch immer Sex! Kommt drauf an. Oftmals sogar ausgefallenen Sex. Also z.B.: montags ausgefallen, dienstags ausgefallen, mittwochs ausgefallen usw. Oder versteh ich da was falsch?

Ich war 20 Jahre verheiratet in erster Ehe und bin es 27 Jahre in zweiter Ehe. Ich hatte immer gehofft, man verleiht mir mal die Tapferkeitsmedaille. Das wird nun wohl nichts. Ehe – das können jetzt alle!

DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT. IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM »DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).

ideenwerft®
WERBEAGENTUR

Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

**Obolus bedankt
sich bei allen
Spenderinnen
und Spendern.**

Spenden Sie
Herrenkleidung
Schuhe, Spielzeug,
Elektroartikel
und Haushaltswaren.



Sophienblatt 64 a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden
Johannesstraße 48
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00



HIER KÖNNTE AUCH IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen
wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Telefon (04 31) 67 44 94

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

Ein Lächeln erfreut jeden.
Auch mich.



Not sehen und handeln.

www.soziale-manieren.de

Caritas

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 7. BIS 11. 8. 2017 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16